

Wir von 14 Stimmen des Verwaltungsrats, den Präsidenten, den Vizepräsidenten und den Direktoren in Tange. Wir hoffen, die Bank kann sein Hindernis für uns werden. Man hat ferner kritisiert, daß wir für französische Interessen keine Vorteile bei Ausschreibungen der öffentlichen Arbeiten erlangen. Klauen dieser Art sind selten wirksam. Die Ausschreibung ist unumgänglich, um eine lokale Ausführung der Arbeiten zu erlangen. Im Kongreß darf nach dem Berliner Vertrag kein Zoll über 10 Prozent erhoben werden. Im jetzigen Abkommen steht keine ähnliche Beschränkung. Frankreich hat jetzt schon 45 Prozent des Gesamthandels in Händen; das ist genau die Hälfte der Proportion wie in seinen alten Kolonien. Dies zufriedenstellende Verhältnis werden wir auch morgen gewiß aufrechterhalten, wenn sich zu unserer wirtschaftlichen Macht auch noch die politische gefügt.

Was diesen Darlegungen erhebt man zur Genüge, was eine solche französische Politik wirtschaftlich aus Marokko zu machen hofft: die deutsche Diplomatie wird die Augen offen halten müssen. Die Stelle, in der Caillaux dann von Spanien Beteiligung an den Deutschland gebrauchten Opfern verlangte, wurde sehr applaudiert, besaglichen keine Schlußfolgerung, in denen er dem Land Lob sollte, das mit seiner feinen Haltung der Diplomatie die größte Unterstützung gewährte.

Letzte Depeschen und Fernsprechmeldungen.

Dernburg über das Kongogebiet.

Berlin, 20. Dezember. (Tel.) Auf Veranlassung der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonialgesellschaft hielt heute abend der frühere Staatssekretär des Reichscolonialamtes Dr. Dernburg im Großen Kormoran des Zoologischen Gartens einen Vortrag über die Araoe:

Welche praktischen Aufgaben stellt das Kongogebiet der deutschen Verwaltung, dem deutschen Wissenschaftler und dem deutschen Volk?

Der Redner führte u. a. aus: Nächsthinwende Kritik liegt uns allen fern. Seit 27 Jahren treiben wir Deutschen Kolonialpolitik. Wir haben vielerlei Erfahrungen gemacht und manches gelernt. Wir haben viel Geld ausgegeben und viel davon unfruchtbar. Doch aus diese Erfahrungen aber etwas gelernt haben, das gilt es jetzt zu befolgen. Vorurteilstrei und rein sachlich können wir an diese neuen Aufgaben nur herantreten, wenn wir sie aus der Verwirklichung mit dem ersten Teil des Marokkoabkommens vollständig ableiten. Es ist nicht richtig, daß wir weniger erfolgreich und teurer kolonialisieren als unsere Nachbarn. Im Gegenteil. Eine Vergleichung unserer kolonialen Ausgaben mit denen anderer Nationen ergibt, daß wir bei weitem die beste Wirtschaft führen und das das Verhältnis zwischen unversendeten Verwaltungsausgaben und verbundene Wirtschaftsausgaben bei uns sehr günstig ist; wir dürfen deshalb vertrauen, daß es uns auch hier gelingen wird, dasjenige zu erreichen, was unter Anziehung aller natürlichen Faktoren das Vorteilhafteste ist. Aber wir dürfen auch nicht vergessen, daß unser Ruhm als Kolonialmächte sehr jung ist. Wir haben in wirtschaftlicher Sinne unsere Erfahrungen in kolonialen Dingen sehr erfaßt, und es gilt jetzt zu beweisen, daß wir uns über die Fehler, die seinerzeit gemacht sind, klar sind, die richtigen Konsequenzen aus dieser unserer kolonialen Vergangenheit zu ziehen wissen.

Der Redner ging dann zunächst auf die Frage der definitiven Abgrenzung ein. Das Kongoabkommen gibt für die Festlegung der Grenzen einen außerordentlich weiten Spielraum, und es liegt ganz besonders natürliche Abgrenzung an; dabei wird schließlich nur das Resultat zu erzielen sein, daß bei der endgültigen Abgrenzung der Wert der gegenüber dem Proportionsausgangswert liegenden Siedelung möglichst gleich bleibt.

In dem neuen Kongogebiet sind wiederholt die gleiche als Grenze angegeben. Die Südgrenze des neuen Gebiets schneidet transperal die Berge und nicht weniger als 30 größere Flüsse und Ströme. Es wird sehr zu prüfen sein, ob nicht hier eine Linie gezogen werden kann, die geographisch besser ist. Die Karte zeigt ferner, daß wichtige Handelspunkte an ihrem Hinterland genommen sind, was weder den Handelspunkten noch ihrem Hinterland nützen kann. Der Zweck der beiden Hauptstädte, die Ubangi und dem Kongo ist aber klar. Sie sollen das deutsche Gebiet unmittelbar an jene beiden schiffbaren Ströme heranbringen und einen direkten Kontakt mit dem Kongogebiet herstellen. Die Karte zeigt aber, daß einer um mindestens 1000 Kilometer verlängerten Grenze, die überdies in sehr viel weitem Gebiet gelegen ist, dessen Unbrauchbarkeit für Eisenbahnen und Straßen behauptet wird. Diese Grenze ist für Deutschland ebenso unbrauchbar wie für Frankreich. Beide Nationen müssen befürchten, daß unruhige Stämme über diese Grenze herüberziehen und ihre Unruhe ausbreiten, daß Zollgefälle auf dem Wege des Schmuggels hinterzogen werden, daß eine sehr starke Truppenmacht ohne wirtschaftlichen Nutzen aufgestellt werden muß usw.

Der Redner hält die Frage für durchaus diskutabel, ob nicht gegen eine vollständige und rechtliche Entschärfung, die gleichzeitig an anderen Orten bessere Grenzen liefert.

auf diese beiden Zylinder oder mindestens auf den Kongospiegel verlegt werden könnte.

Rechtlich begründet ist die Abmahnung über eine gemeinsame Eisenbahnpolitik. In Kolonien, aus denen etwas werden soll, ist es für Eisenbahnen niemals zu früh.

Sind die Grenzen unseres Gebiets heute nur vorläufig, so kann auch die

Verwaltung und die Truppenbeziehung notwendig nur vorläufig erfolgen. So wird uns zunächst nicht viel übrigbleiben, als im wesentlichen das, was französische Verwaltungsmethoden beibringen haben, die unklarheit zu beheben und viele leicht die bisherigen französischen Beamten für gewisse Zeit zu behalten. Daß diese Verwaltungsübernahme nicht leicht werden wird, ja schwerer, als wenn wir ein bisher ganz unentwickeltes Gebiet zu verwalten hätten, ist klar. Die Art, wie die Deutschen und die Franzosen verfahren, ist sehr verschieden. Diejenigen Teile, die von dem französischen Kongo abgetrennt werden und aus dem französischen Verwaltungsbereich herausfallen, d. h. wo die betreffenden Völker nicht an uns übergeben, wird man natürlich wohl mit kleineren militärischen Abteilungen versehen müssen. Die Rücknahme der Verwaltungnahme ist bei einem schon organisierten Gebiet gleichmäßig auszuführen.

Die Frage der Schutztruppe wird viel Überlegung erfordern. Es wird ziemlich unmöglich sein, aus dem bisherigen Kamerun die notwendigen Kräfte herauszuheben, und es wird nicht leicht sein, gute Kräfte alsbald zu bekommen. Man wird sie aber bald vermehren können, wenn man für die Bahnen, die Straßen und die

Flußschiffahrt das nötige tut. Frankreich hat die Kongokolonie gehen lassen, wie sie wollte, bis sie so diskreditiert war, daß der französische Chauvinismus sie abgetreten hat. Aber es hat sich doch im vorigen Jahre noch entschlossen, eine Anleihe von 21 Millionen Franken zu bewilligen. Diese hätte Erkenntnis der Franzosen darf nicht zu einer solchen Erkenntnis bei den Deutschen führen. Hier müssen wir die früherer Aufrechten sein.

Der Redner kam sodann auf die Aufgaben der Wissenschaft zu sprechen und auch auf die Befämpfung der Schlafkrankheit, die wir auch den Eingeborenen schuldig sind. In einer Beurteilung des Wertes dieses Kongogebietes schenken nach Ansicht des Redners noch unzulängliche Daten und er hofft, daß die deutschen gelehrten Gesellschaften eifern werden, die lebendige Klarheit zu schaffen und damit der Verwaltungstätigkeit auf der einen Seite wie dem Empfinden der Nation auf der anderen Seite große Dienste zu leisten.

Was schließlich die Aufgaben der Nation

anlangt, kann das Land nur durch Leute mit Kapital entwickelt werden, und diese Leute mit Kapital müssen nach und nach gewonnen werden. Dazu muß eine allgemeine freundliche Stimmung der Nation mitwirken. Die Frage der Konzeptionsgesellschaften ist schwierig und erfordert erheblichen Laft. Es entspricht nicht nur dem Interesse, sondern auch der Würde des Deutschen Reiches als Rechtsstaat, daß innerhalb der geschiedenen Grenze die französischen Gesellschaften nicht nur nicht gefördert werden, sondern daß ihnen auch mit einer gewissen Freundlichkeit entgegengekommen wird. Wenn wir sie verhindern, gehen wir vor einem notwendigen Bafum, und das führt auch zu großen wirtschaftlichen Ausfällen. Die Regierung ist an dem kleineren Ergebnis mit 15 Proz. beteiligt. Andererseits wird es an den französischen Gesellschaften liegen, sich auf einen Anschlag an den neuen Landesherren zu legen, sich in ihren Einrichtungen, ihrer wirtschaftlichen Art, ihrer Eingeborenenbehandlung, ihrer wirtschaftlichen Prinzipien anzupassen und damit in der neuen Heimat das Bürgerrecht zu erwerben. Vor allem aber hat die Nation die Pflicht darauf zu sehen, daß die notwendigen Laft, die großen Mittel zur Erhaltung der Kolonialverwaltung nicht vorzuziehen werden. Der Redner schloß: Ich habe zu der deutschen Nation das Vertrauen, daß sie sich diesen Aufgaben durchaus gewachsen zeigen wird, und ich rechne vor allem darauf, daß wir jetzt ohne weitere rückwärtige Erörterung und Reflexion, wie es wohl auch alles noch anders sein könnte, diesen Saal verlassen, als patriotische Männer mit der Devise: Hand ans Werk!

Die Fortsetzung der Marokko-Debatte in der französischen Kammer.

Paris, 20. Dezember. (Tele-Tel.)

Die heutige Sitzung der Kammer verlief während der Rede Jaurès, Pion und Delafosse sehr ruhig. Erst als der ehemalige Beauftragte Laguerre das Wort ergriff und die jetzige Rede Jaurès als ruflos bezeichnet, kam es zu Tumulten. Man verurteilte Laguerre mit zunehmender Heftigkeit, indem das Haus rief: „Boulangere! Boulangere!“ Als Ruhe wieder eingetreten war, bekämpfte Laguerre den Gedanken einer Annexion an Deutschland und sprach hierbei von dem Krieg 1870/71. Auch die folgende Rede des nationalpolitischen Deputierten von Ranc, Brian, des Schwiegerknecht Boulangere, wurde oftmals durch Zwischenrufe unterbrochen. Es schloß hierauf noch eine große Anzahl von Deputierten die Rednertribüne, um ihre Zustimmung zu rechtfertigen. Bei der Abstimmung, die die Annahme des deutsch-französischen Abkommens ergab, enthielten sich zahlreiche Abgeordnete der Stimme, so ein Teil der rechte Abgeordnete der Stimme, so ein Teil der dem gemäßigten Republikaner.

Heber die Sitzung erhalten wir weiter folgenden Bericht:

Der Ausdruck zu der Sitzung war heute wieder sehr lebhaft als gestern.

Als Jaurès die Tribüne bestieg, um seine Rede über den deutsch-französischen Vertrag fortzusetzen, wurde er von der äußersten Linken mit Pfeifen und Bravourrufen begrüßt.

Er führte aus, nach Verlesung der Aktenstücke hätten Frankreich und Deutschland entweder in einen Konflikt geraten oder eine Verständigung suchen müssen. Sodann konstatierte er, daß Frankreich und Deutschland sich verpflichtet haben, ihre Landesteile wirtschaftlich zusammenarbeiten zu lassen. Er leit dies das erstemal, daß zwei Staaten ihren industriellen Unternehmungen einen nationalen Charakter geben und sich verpflichten, das übrige zu tun, um ihre Landesteile zu organisieren. Jaurès fragte sodann, warum aus der Verständigung von 1909 nichts geworden sei. Man habe diejenigen verantwortlich gemacht, die die industriellen und finanziellen französisch-deutschen Pläne für Unsaugbar und dem Kongreß zum Scheitern gebracht hätten, aber ein wirtschaftliches Zusammenarbeiten von Angehörigen der beiden Völker sei nur möglich, wenn die Nationen daran teilhaben.

Die Schuld liege also an den Politikern.

Sollten Deutschland und Frankreich von Unzufriedenheiten, von ihren Vaterländern und dem Zartgefühl ihrer nationalen Scham sprechen und gleichzeitig die Vorteile der Gründung von Embellaten finanzieller Gruppen zu erhalten suchen, sollten sie die Rolle von Botenländern spielen, um zum größten Schaden der Völker sich zu bekämpfen, und zugleich die Rolle von Sandkäten, damit die Finanzleute sich unarmen könnten? Jaurès forderte sodann Aufklärung über die wirtschaftlichen Fragen, die in Klüppeln erdrückt sein sollten und über die Ausdehnung der Meinungsverschiedenheiten zwischen deutschen und französischen Finanzleuten, die durch eine unversöhnlichen Teilheit den Konflikt herbeiführen könnten. Sodann dankte er der Regierung, daß sie Frankreich zu dem Abkommen von 1911 geführt habe. Es sei wahr, daß Deutschland nicht genug Anstrengungen gemacht habe, am Kongreß zu beteiligen,

aber gleich bei Beginn der Verhandlungen habe Deutschland die notwendige Versicherung abgegeben, daß nichts wirtschaftlich Entscheidendes in Frage stehe. Es brauchte also einen gewissen transaktiven Austausch in Europa, um durch den Konflikt, der an und für sich nichts Unlösbares hatte, Europa in Kriegsruhr zu versetzen und einen englischen Minister die bekannte sensationelle Erklärung abgeben zu lassen. Er sei bereit, dem Abkommen zuzustimmen. Er glaube, daß die europäische Lage sich verbessern werde, protestiere jedoch, weil die europäischen Völker nicht das Recht hätten, fremden Völkern ihre Herrschaft aufzuerlegen und die Schwachen Tribut zu zahlen. Man solle die Kontrolle Frankreichs seine Finanzen und seine Armer organisieren. Es sei Vorbedingung in dem Augenblick, wo die mohammedanische Welt sich regt.

Die Eingeborenen müßten in ihrem Eigentum geschützt werden.

Die Vorgänge in Ubdja dürften sich nicht wiederholen.

Ministerpräsident Caillaux: Der Zwischenfall von Ubdja hat bisher nicht gezeigt, daß die Eingeborenen beschützt worden sind, aber die Untersuchung ist eröffnet, und es wird Sühne geschaffen werden, wenn es notwendig ist. Am Schluß seiner Rede erklärte Jaurès, die Situation bleibe gefährlich. Es sei Sache Frankreichs, die Gewitterluft und die Atmosphäre des Misstrauens zu zerstreuen. Die erste Pflicht sei, dem Optimismus derjenigen entgegenzutreten, die den Krieg für unvermeidlich hielten. Jaurès gab sodann eine ergreifende Schilderung eines modernen Krieges.

Nach der Rede Jaurès' ertönten von allen Seiten des Hauses Schlußrufe.

Pion (Lib.) sprach gegen den Schluß und erklärte, man müsse erfahren, warum der „Panther“ nach Agadir geschickt worden sei und warum man an dem Vertrag von 1909 gerüttelt habe und wie Frankreich dazu gekommen sei, den Kongreß abzubrechen und das

Unterprotokoll über Marokko anzuschauen.

Delafosse (Lib.) führte aus, der deutsch-französische Vertrag sei eine Demütigung und eine Dämonisierung Frankreichs. Es habe Schlichterträge nicht mehr erhalten, als wie ihm das Abkommen von 1909 bereits gab. Der Vertrag sei eine höchst zweifelhafte Vereinbarung. Man habe Frankreich ein, in gute Beziehungen mit Deutschland zu treten, damit müsse man sich aber an die Adresse Deutschlands wenden, das seit 1904 unaufrichtig mit seinen Maritten wolle.

Es sei eine Notwendigkeit, die auswärtige Politik Frankreichs noch weiter zu entwickeln, es sei notwendig, daß die englisch-französisch-russische Allianz die unheimliche Achse der auswärtigen Politik Frankreichs bleibe.

Laguerre (Unabhängiger Soc.) erklärte, er werde dem Abkommen nicht zustimmen, das das erste sei, das mit Deutschland seit 40 Jahren abgeschlossen werde. Die ruhlose Rede Jaurès' die im Reichstage besser am Platz gewesen sei, behalte ihn in diesem Entschluß. Laguerre erinnerte weiter an die andauernde Feindschaft Roms mit Karthago und schloß: Als beherrschender Vertreter des Volkes verhandle ich nicht mit Karthago.

Brian de Vauvert, daß er nicht zuerst die Worte Laguerres habe äußern können und sagte, er hätte für den Vertrag gestimmt, wenn man nicht unter dem

Druck von Agadir verhandelt hätte. Er bitte die Regierung, für ihre Politik eine Flotte und eine Armee zu hegen.

Die Gesamtdenkte wurde sodann geschlossen und die Verhandlungen der einzelnen Artikel begonnen.

Die Rechte und das Zentrum protestierten bei Caillaux, daß dieser dem Deputierten Pion nicht geantwortet habe.

Caillaux erklärte, daß er die Frage vor dem Lande beantwortet werde. Verschiedene Abgeordnete begründeten hierauf noch ihr abweichendes Votum. Die Kammer nahm hierauf das Abkommen mit 333 gegen 36 Stimmen an. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Der Krieg um Tripolis.

Rur Solom-Frage.

Montenapoleon, 20. Dezember. (Eig. Draht.) „L'Anin“ erzählt zu der Solom-Frage, daß nach vorangegangenen Unterredungen zwischen dem Vertreter der spanischen und türkischen Regierung beschlossene wurde, Solom bis zur Beendigung des türkisch-italienischen Krieges durch Regenten provisorisch militärisch zu besetzen.

Der Nachfolger des Kirchenrats D. Nezer.

Ber. Joidan, 20. Dezember. (Tele-Tel.) Zum Nachfolger des Geheimen Kirchenrats D. Nezer wurde Max Müller aus Leipzig-Kurland zum Stadtpräsidenten und Superintendenten von Joidan von drei zur engeren Wahl vorgeschlagenen Bewerber einstimmig gewählt.

Ein neues Metropolis des Papstes.

Rom, 20. Dezember. (Eig. Draht.) Der „Ostentare Romano“ veröffentlicht ein Metropolis des Papstes, durch das das Weiler reformiert wird.

Revolution der amerikanischen Welt.

Washington, 20. Dezember. (Eig. Draht.) Präsident Taft hat dem Kongreß eine Stellungnahme lassen, in der eine Revision der Weltpolitik angedeutet wird.

Wasserversorgung.

Wrag, 20. Dezember. (Eig. Draht.) Der Reisende Rufhanet, seine Gattin und sein dreijähriger Sohn, sowie ein Vagabund wurden heute in ihrer Wohnung durch ein Wasserrohr ausgetrieben. Rufhanet, sein Sohn und das Fräulein wurden. Frau K. ringt mit dem Tode. Das Gas war durch die Erde in Keller und Wohnung gekommen.

Zum russisch-amerikanischen Konflikt.

Washington, 20. Dezember. (Eig. Draht.) Das Repräsentantenhaus hat die Resolution des Senats, durch die der russische Vertrag genehmigt wird, gegen eine Stimme angenommen.

Letzte Handelsnachrichten.

Paris, 20. Dezember. (Privattelegraph.) Infolge der vorhergehenden Geschäftslage war die Tendenz an der Börse anfangs träge. Rio Santos schied auf New York höher ein und profitierten später von der Haufe am Kupfermarkt. Für russische Metallwerte zeigte sich gute Meinung. Am Rentenmarkt waren die Kurse leicht abgewandt. Bei Schluß war die Tendenz der Börse ruhig.

London, 20. Dezember. (Privattelegraph.) Die Börse über deren Eröffnung war bereits in unserer gestrigen Abendausgabe berichtet. D. Red. befandete auf den meisten Umgebungen eine feste Haltung. Heimliche Eisenbahnwerte lagen unter dem Druck beunruhigender Meldungen aus Dunde andauernd träge. Bewerber besterren sich, auch Amerikaner verkehrten zu empfindlichen Kursen.

In die Bank von England floßen durch Barrenlauf 154 000 Stück Aktien.

Washington, 20. Dezember. (Privattelegraph.) Dem Geschäftsbürobericht zufolge wurden bis zum 12. Dezember 13 750 000 Ballen handelsfähiger Baumwolle entzerrt.

New York, 20. Dezember. (Privattelegraph.) Das Nachrichten „New York“ schreibt in seinem Wochenbericht über amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt: Der Stahlmarkt machte in dem Bestreben, höhere Preise festzusetzen, weitere Fortschritte, und man erwartet annehmbar, daß die Nachfrage seitens der Eisen-

bahngesellschaften die allgemeine Lage des Marktes befestigen werden. Der Stahlmarkt hat die Absicht, einige Hochlöcher zu füllen, aufzugeben und wird dagegen die gegenwärtige Produktionsfähigkeit in vollem Umfang aufrechterhalten. Bedeutende Aufträge seitens der Eisenbahngesellschaften sind in der Schweiz. Die Tendenz für Drahtprodukte und Weichbleche ist festhaft. Der Rohisenmarkt liegt ruhig und anregungslos bei behaupteten Preisen.

New York, 20. Dezember. (Schluß.)

Waren	Preis	Waren	Preis
Gold 1000 Stk.	175	Gold 1000 Stk.	175
Silber 1000 Stk.	125	Silber 1000 Stk.	125
Woll 1000 Stk.	150	Woll 1000 Stk.	150
...

New York, 20. Dezember. (Privattelegraph.)

Auch heute war der Umsatz an der Bondbörse nur gering. An Aktien wurden insgesamt 380 000 Stück umgelehrt. Die Tendenz war zu Beginn, von einigen Schwankungen abgesehen, im allgemeinen behauptet. Später trat bei ziemlichem Bestehen und einigen Deduktionen eine Bessigung ein, besonders schmerzten sich American Bond Sugar Aktien auf die gute Dividendenauszahlung durch Heiligkeit aus. Von Schluß war jedoch die feste Stimmung nicht. Nach dem ersten Umlegen trat bald eine Abflachung ein. Die Börse war enttäuscht durch das Ausschließen des erhofften Bonus auf Wall-Street. Stärkere Käufe, die in diesen Wertes vorgenommen wurden, wirkten auf die gesamte Kurslauf nachteilig ein. Der Verkehr gehaltete sich dann ruhig und das Geldmarkt hielt sich im Hinblick auf die bevorstehenden Feiertage in engen Grenzen. Am Nachmittag trat unter Führung von Unions, Steels und Amalgamates Copper eine leichte Erholung ein, da der günstige Bericht des Iron Age die Spekulation zu teilweise Rückkäufen veranlaßte. Schließlich gehaltete sich der Verkehr wieder träge, und obwohl die Grundstimmung in la baisse war, schloß der Markt doch bei behaupteten Kursen.

Eingelampte: Reading 20 000 Shares, höchste und niedrigste Kurse 150% bzw. 152%, Union Pacific 58 000, 175 bzw. 177%, Steels 75 000, 60% bzw. 68%, Amalgamate 41 000, 60% bzw. 65%, High Valley 48 000, 183% bzw. 181%.

New York, 20. Dezember. (Schluß.)

Waren	Preis	Waren	Preis
...

New York, 20. Dezember. (Privattelegraph.)

Zu Beginn des Baumwollmarktes überzog das Angebot infolge enttäuschender Auslandsmeldungen und des à la baisse laufenden Genusübersichtes. In den niedrigen Preisen zeigte sich jedoch später gute Kaufkraft, so daß die Preise schließlich in 15 Punkte gegen gestern gewonnen.

New York, 20. Dezember. (Privattelegraph.)

Der Kaffeemarkt verkehrte heute in fester Haltung, wodurch die Preise bis zu 10 Punkten von ihrem gestrigen Standpunkt einbüßten.

Chicago, 20. Dezember. (Schluß.)

Waren	Preis	Waren	Preis
...

Chicago, 20. Dezember. (Privattelegraph.)

Infolge besser laufender Meldungen aus Argentinien verkehrte der Weizenmarkt heute in schwacher Haltung, nach trat gegen Schluß unter Deduktionen eine teilweise Erholung ein.

Chicago, 20. Dezember. (Privattelegraph.)

Der Weizenmarkt eröffnete in preisabwärtiger Tendenz auf feste Auslandsmeldungen. Später wirkte die Verlautbarung des Weizenmarktes abwärts, doch schloß der Markt in fester Haltung.

Verpflichtet eingetroffen.

Waren	Preis	Waren	Preis
...

Asche's Bronchial-Pastillen

gegen Husten, Heiserkeit, Verkeimung und momentane Inaktivität; seit 35 Jahren bewährtes Heilmittel. Zu haben in den Apotheken & Schenken I. M. 10 Pf. das Dutzend. Schriftsteller: Debesen & Co., Berlin, I. M. 10 Pf. das Dutzend. In allen Apotheken, Buchhandlungen, Reisebüros, etc. zu haben. Preis 10 Pf. das Dutzend. In allen Apotheken, Buchhandlungen, Reisebüros, etc. zu haben. Preis 10 Pf. das Dutzend.